

Handlung des...
Syrup
und billiger,
Mühlgasse.
en Hause
Nr. 8
4 Zimmern
Comfort aus
ermitteln.
33, 1. Stock.

rauben Str. 4.,
franco Post bei
netz, Südungarn.
45 Kreuzer,
fr.,
den
(712 1-12
stadt.

PFLERGE
HAUT
ER
puder.
Prof. in Wien.
jeder Dose bei
IG,
rik, Wien.
3.
Betrages.
59, und
23-38

lut ver-
K.
ercola.
0 und zu
33-50

erschint täglich, mit Ausnahme der
Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5
Vierteljährig . . . 10 " — 5
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung in's
Haus monatlich 2 " — "
Einzeln Nummern 10 g.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5
Vierteljährig . . . 7 " — "
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5
Vierteljährig . . . 9 " — "
Für die Abtheilung verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-
zunehmen.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schwibgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

Nr. 189. Hermannstadt, Mittwoch den 17. August 1904. 120. Jahrgang.

Oesterreichs Kaiserreich-Jubiläum.

Wien, 13. August.
Vorgestern, am 11. d. M., beging Oesterreich sein hundertjähriges Jubiläum als Kaiserreich. Am 11. August 1804 nahm nämlich Franz I. den Titel eines „Kaisers von Oesterreich“ für sich und seine Nachfolger in den Erblanden an. Diese Titelannahme erfolgte aus Rücksichten der äußeren Politik und stieß schon damals auf große Schwierigkeiten aus Gründen der inneren Politik. Kaiser Franz war wohl Wahlkaiser des „Römischen Reiches deutscher Nation“, aber es herrschte in Wien die erste Befürchtung, daß es mit diesem Kaiserthum zu Wandel ginge, wie es denn auch thatsächlich nur noch zwei Jahre bei dem Habsburgischen Hause verblieb. Die Politik Napoleons I., der neugegründete Rheinbund und andere Dinge ließen es nur als wahrscheinlich erscheinen, daß diese Wahlkrone verloren gehen würde. Andererseits hatte sich Napoleon die Kaiserkrone auf das Haupt gesetzt, die Beherrscher Rußlands führten schon längst den Kaisertitel, und man mußte in Wien befürchten, daß die Habsburgische Monarchie nach dem Verluste des deutschen Titels eine gewisse Unterordnung im Range erleiden könnte — besonders, da die österreichische Politik in jenen Tagen nicht sehr geeignet war, dem Reiche ein großes Prestige zu geben.
Im Inneren des Reiches sträubten sich alle Theile, einem Titel zuzustimmen, der eine gewisse Verschmelzung bedeuten konnte. Und erst nach langen Conferenzen erfolgte die Annahme des Titels eines Kaisers von Oesterreich durch Franz I. Und das betreffende kaiserliche Patent hob zur Verabingung der verschiedenen Völker der Monarchie ausdrücklich hervor, daß „die sämtlichen Königreiche, Fürstenthümer und Provinzen dieser hiesigen Titel, Verfassungen, Vorrechte und Verhältnisse fernhin unverändert beibehalten sollten.“ Die Versuche der Verschmelzung des Reiches in einen einheitlichen Körper waren unter Joseph II. so kläglich gescheitert, daß Kaiser Franz keine Gelüste empfand, sie zu wiederholen. Seine Macht war eine zu beschränkte, die Verhältnisse im Inneren waren zu sehr zerrüttet, um ein ähnliches Unternehmen wagen zu können. Der Titel des Kaisers von Oesterreich blieb auch seitdem ein Titel der Dynastie. Seit dem Ausgleich mit Ungarn führt die Monarchie den Namen „Oesterreich-Ungarn“, aber ein Kaiserthum Oesterreich gibt es eigentlich nicht mehr. Das Geleht kennt nur außer dem Königreich Ungarn als historischer Individualität „die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder.“
Wenn man also von Oesterreich als einem Kaiserthum spricht, so ist es, weil man den Titel des Herrscherhauses auf die Länder der österreichischen Krone überträgt. Vor hundert Jahren war die Annahme dieses Titels mit Rücksicht auf die äußere Lage ein politisch geschickter Schachzug. Auch im Hinblick auf die inneren Verhältnisse schuf er die Vorstellung einer Zusammengehörigkeit der verschiedenartigen Länder, wie denn die Dynastie auch sonst ihr letztes und stärkstes Bindeglied abgibt.

Ein Manifest der russischen Revolutionäre.

Paris, 12. August.
Die Redaction des hier in französischer Sprache erscheinenden Revolutions-Organs „La Tribune Russe“ verwendet in Form eines Flugblattes einen „Appell des Centralcomités an die Bürger der civilisirten Welt“. Das Manifest ist vom 16./29. Juli und aus Petersburg datirt; aber man darf wohl annehmen, daß es anderswo als in Petersburg verfaßt ist. Vor einigen Tagen ging durch die europäische Presse die Mitteilung, daß in einem Dorfe bei Genf eine Versammlung russischer Revolutionäre stattgefunden. Vielleicht ist der „Appell des Central-Comités“ in dieser Versammlung niedergeschrieben worden.
Das „Centralcomité der russischen revolutionär-socialistischen Partei“ übernimmt in dem Manifest die „volle und ganze Verantwortung vor

der Geschichte und vor dem Gewissen der civilisirten Völker“ für die Ermordung Plehwe's, diesen „blutigen Act der Gerechtigkeit“, der „weder ein Einzelvorgang, noch die That eines Individuums“ sei. „In voller Klarheit, nach reiflichen Ueberlegungen hat die Partei sich genöthigt gesehen, der unheilvollen Politik des wahren Autokraten Rußlands, des Ministers des Inneren Witcheslaf v. Plehwe ein Ende zu setzen, wie sie schon die Werkzeuge der gleichen Politik zerbrochen oder zu zerbrechen geseht: seinen letzten Vorgänger Schipjagin, den Feinder der Bauern Fürst Dolenski, den Führer der Arbeiter Bogdanovic's und andere Tyrannen und Peiniger der Gefangenen und der politischen Deportirten.“ Durch ein solches Vorgehen nehme die Partei den Kampf des „Volkswillens“, der „Maradnaia Wolia“, wieder auf. Die Hinrichtung Plehwe's sei in der ganzen civilisirten Welt mit einem Schrei der Erleichterung begrüßt worden.
Das Manifest des Centralcomités fährt dann fort: „Witcheslaf v. Plehwe ist hingerichtet worden: Erstens, weil er es war, der vor zwanzig Jahren unsere Brüder vom „Volkswillen“ in den Steinertiefen der Peter Paul-Festung aus der Schlüsselburg hat einmauern und sie, entgegen selbst den Gesetzen des moskowitzischen Reiches, so hat mißhandeln lassen, daß sie zu Tugenden gestorben sind, Opfer der Entbehrungen und des in dieser Dante'schen Hölle erzeugten Wahnsinns, während die wenigen noch Ueberlebenden ihr entsetzliches Dasein weiterzuschleppen.
Zweitens, weil er es war, der, zum allmächtigen Tyrannen von ganz Rußland erhoben, die Politik unerhörter Repressalien gegen die Intellektuellen, die Arbeiter, die Bauern, gegen Alles, was in Rußland denkt und leidet, erneuert und verschärft hat; weil er es war, der während eines zweijährigen Vicinats Balmaschew, Lektors, Querschmitts Froumline und so viele andere tapfere Vorkämpfer des Rechtes und der Freiheit auf's Schafotod sandte oder lebendig in den Gräben unserer Bastillen begraben ließ; weil er es war, der die Brust von hundert Arbeitern in Dufa von den Kugeln der Soldaten durchbohren ließ, der das Pflaster unserer Industriezentren im Süden mit dem Blute der Proletarier überschwemmte; weil er es war, der in den politischen Gefängnissen die schlimmsten Qualereien, die Bestimmung der Gefangenen zur Höhe einer regelmäßigen politischen Institution erhob, die Frauen vergewaltigte, die Arme der Gefangenen auf den Knien der Henker zerbrechen ließ; weil er es war, der bei der Bauernbewegung von 1902 ganze Haufen von Landsleuten peitschte, ihre Frauen und Töchter von betrunkenen Kosaken schändete und ganze Dörfer gemeinsam zur Verantwortung zog — ein unerhörter Vorgang, der seit dem orientalischen Despotismus und den barbarischen Volksstämmen nicht gesehen worden.
Drittens, weil er es war, der, um die immer steigende Fluth der Revolution zu bekämpfen, den Haß zwischen den verschiedenen Nationalitäten des Reiches aufstachelte, die einen mit den anderen und alle mit dem „heiligen Rußland“, dem orthodoxen und exaristokratischen Rußland in Widerspruch brachte; weil er es war, der die Russifizierung Finnlands bis zur äußersten Grenze trieb, indem er die Verfassung des loyalen und friedlichen Landes brach; weil er es war, der mit hartnäckigem Eifer die Polen, die Armentier, die Juden verfolgte und gegen die Letzteren in Kettenschindeln und Homel wahre Bartholomäus-Nächte organisierte, wo die armen russischen Noten, durch Branntwein um den Verstand gebracht und durch die Polizei stiftet, an Greisen, Frauen und Kindern, die ebenso elend waren, wie sie selber, Grausamkeiten verübten, die selbst die Phantasie eines Marquis de Sade nicht erfinden könnte.
Viertens, weil er es war, der die civilisirten Länder Europas mit einem einzigen internationalen Polizeineze zu umspannen trachtete, und sich bemühte, sie dem veralteten System des Charismus zu gewinnen; und weil er es wagte, überall, in Italien, in Frankreich, in Deutschland, den russischen Revolutionären, die den Fängen des moskowitzischen Adlers entronnen waren, Fallen zu stellen.

fennen zu lernen, um beurtheilen zu können, welchen Vortheil der Fremde durch Auslieferung des Testaments haben dürfte. Den Preis dafür würde dann er dictiren; er belächelte die Glaubensseligkeit des reichen Mannes, der da wägen konnte, der arme Advocatenschreiber würde ihm einen Gegenstand, der ihm vielleicht Hunderttausende eintrug, für arbeitsame hundert Pfaster ausliefern.
Vorläufig ging seine Haupt Sorge dahin, wie es ihm möglich werden könne, den Schrank zu öffnen, um des Actenstücks habhaft zu werden. Gewalt durfte er nicht anwenden, denn bei seiner Heimkunft würde der Notar es sogleich wahrgenommen haben, wenn das Schloß des Schrankes, zu dem nur er den Schlüssel besaß, verlegt worden wäre. Man mußte also zur List die Zuflucht nehmen. Gaetano dachte nach — endlich glaubte er, einen Ausweg gefunden zu haben, doch um seine Idee auszuführen, mußte er die Rückkunft Basileo's erwarten.
Um keinen Verdacht zu erregen, machte er sich wieder an die Arbeit, mit eiserner Willenskraft seine Gedanken zurückdrängend.
Dennoch mußte er eine ernste Klage über sich ergehen lassen, daß er nicht genug geschafft habe, als der Notar gegen Mittag heimkehrte. Gaetano entschuldigte sich damit, daß der Besuch eines Klienten ihn abgehalten habe. Der betreffende Herr hätte Auskunfts begehrt über einen notariellen Act und wolle sich die Antwort später abholen.
Selbstverständlich hatte Gaetano sich gehütet, von dem Testament zu sprechen, welches der Fremde ihm genannt, sondern einfach ein anderes Actenstück angegeben, das, wie er wohl wußte, sich in demselben Schranke befand, in welchem der Notar die wertvollsten ihm anvertrauten Papiere verwahrt und den er stets nur selbst öffnete, wenn es galt, eine Nachsichtung darin zu halten.
Auch jetzt geschah dies. Basileo zog das Schlüsselbund aus der Tasche seines abgetragenen Rockes und öffnete den hohen Schrank.
Aber da das Actenpaket, welches Gaetano fälschlich als das gesuchte bezeichnet, sich in dem obersten Regal des Schrankes befand, war es nötig, sich zu dessen Erlangung einer Trittleiter zu bedienen.

Fünftens, weil er es schließlich war, der in Verfolgung seiner Ab-
lenkungspolitik seinen ganzen Einfluß auf den Caren gebrauchte, um den Krieg mit Japan zu provociren, der ein unglückliches Land in eines der unheilvollsten Abenteuer trieb, die je die Geschichte gekannt, und fast-
blütig das Leben von hunderttausend jungen Leuten und Millionen von
Ruheln, gewonnen durch die Hungeregistenz und die übermenschliche Arbeit
eines ganzen Volkes, der Räuberbande Bezobrajow, Alexejew
und Co. opferte.
Wegen dieser Verbrechen gegen Volk und Vaterland, gegen Civilisa-
tion und Menschheit ist Witcheslaf v. Plehwe zum Tode verurtheilt
und von der Kampforganisation hingerichtet worden. . . .
In der „Aurore“ druckt Georges Clemenceau einen in Kopenhagen
in „Politiken“ von Georg Brandes veröffentlichten Artikel ab, in dem
die europäischen Universitäten zu einer gemeinsamen Protestkundgebung
gegen das Vorgehen der Russen in Finnland aufgerufen werden.
Clemenceau schließt seine begleitenden Zeilen mit den Worten: „Wächst
sich viele Europäer bereit zeigen, ihn (Georg Brandes) zu hören und
ihm zu antworten. Für die Ehre meines Landes wünsche ich, daß unter
ihnen sich die Elite der Franzosen befinden möchte.“

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 16. August.
Die clericale Volkspartei hielt am 13. d. Abends eine Conferenz,
deren einziger Gegenstand der Zwischenruf des Abgeordneten Boltan
Zmeskal war, den dieser in der Sitzung vom 10. d. im Abgeordneten-
hause machte. Bei der Appropriationsdebatte sagte bekanntlich Zmeskal,
er anerkenne den Fürstprimas nicht als den Führer der Katholiken
Ungarns. Diese Aeußerung machte böses Blut in der Volkspartei und
Johann Trubinyi wies dieselbe sofort zurück, indem er sagte: „Eine
solche Aeußerung gehöre in's Irrenhaus.“ Zmeskal gab aber nicht nach,
sondern erhärtete seinen Zwischenruf noch durch verschiedene Erklärungen,
die in einem Budapestter ungarischen Blatte erschienen und in denen er
die Haltung des Fürstprimas ziemlich scharf kritisirte. Dies veranlaßte
die Volkspartei auch, in aller Form gegen Zmeskal Stellung zu nehmen.
Es wurde zu diesem Zwecke eine Conferenz einberufen und zu derselben
alle Mitglieder der Partei geladen. Dem Ruf folgte aber bloß ein
minimaler Theil der Partei. Wie verlautet, sollen außer den vier
geistlichen Mitgliedern der Partei Johann Molnar, Dr. Ernst, Johann
Trubinyi und Michael Artim nur noch Paul Kovacs, Stephan
Szabo, Franz Udvary und Béla Janfövi erschienen sein. Den
Vorsth in dieser schwach besuchten Conferenz führte Johann Molnar,
da sowohl Graf Adar Zichy, wie Stephan Rakovsky ihr Fern-
bleiben telegraphisch entschuldigten. Zu Beginn der Conferenz gelangte
ein Brief Zmeskal's zur Verlesung, worin derselbe erklärt, er konnte
seiner Ueberzeugung nach nicht anders handeln, als er es gethan habe.
Die Anwesenden gaben selbstverständlich ohne Ausnahme ihrer Mißbilligung
über den Zwischenruf Zmeskal's Ausdruck und nach der Debatte wurde
folgender Beschluß erbracht: Die Volkspartei äußert ihre Entrüstung und
Empörung über die theilweise im Abgeordnetenhaus, theils in einem
Tagblatt abgegebenen Aeußerungen des Abgeordneten Zmeskal über den
Fürstprimas und den ungarischen Episcopat und erklärt, daß berartige
Aeußerungen mit den Principien der Partei unvereinbar sind. Von
diesem Beschluß wird der Abgeordnete Zmeskal verständigt.
Die halbamtliche „Wiener Abendpost“ schreibt zur Entree in
Marianbad, dieselbe bezeuge, daß die von alterher zwischen dem meer-
beherrschenden Anleiche und der österreichisch-ungarischen Monarchie be-
stehenden herzlichen Beziehungen unigie seien und seit Langem eine die
Habsburger Dynastie mit den britischen Königreichen, vor Allem deren

Feuilleton.

Gerettet und doch verloren.

Roman von Ernst v. Waldow.
(22. Fortsetzung.)
Ward ein Unrecht begangen durch den Raub des Testaments, dann
mochte das der anscheinend reiche und vornehme Herr auf sein Gewissen
nehmen; er, Gaetano, war ja nichts weiter, als ein Werkzeug, dessen
Fener sich bediente, der folgerichtig die Verantwortung seiner Handlungen
tragen mußte.
Andererseits war es unabwieslich notwendig, daß Hilfe kam, sollten
sie nicht alle Beide — die alte Großmutter und er — dem Tode er-
liegen. Als Arzt hatte Gaetano mit steigender Besorgnis erkannt, daß
die Tage der Greisin gezählt waren, wenn ihr nicht durch stärkende
Nahrungsmittel, durch häusliche Bequemlichkeit, vor Allem durch eine ge-
sündere Behaulung aufgehoben würde. Ihre letzten Lebensstage sollte die
schwergeprüfte Frau wenigstens sorgenlos verbringen, ihre alten Augen
sollten sich noch einmal an einem Sonnenstrahl erlaben, die eingefunkene
Brust nicht die verpesteten Dünste der dunklen Gasse einziehen, sondern
Gottes freie Luft einathmen — ja, es war beschloffen, er wollte es thun.
Denn auch Gaetano fühlte sich erschöpft, die aufreibende Arbeit,
Hungern und Entbehrung hatten selbst seine stählernen Nerven erschlafft,
seine Kraft untergraben. — Die Menschen hatten es auch just um ihn
verdient, daß er ihrer schonte und sich zu Tode hungerte, nur um kein
Unrecht zu begehen? — Wah, er, der Gezeichnete, der Enterbte, wollte
auch seinen Antheil haben an den Gütern dieser Welt. Sein Entschluß war
gefaßt — es war Antonio Biamis Sohn, der diese Schlußfolgerungen
gezogen.
Aber er mußte Zeit haben, eine klare Uebersicht zu gewinnen;
Gaetano wünschte die fragliche Angelegenheit des Testaments genau

Geschäftig holte Gaetano dieselbe herbei, und als wolle er seinem
Principal die Mühe ersparen, dieselbe zu bestiegen, kletterte er selbst
geschickt hinauf, dem wartenden Tommaso das verstaubte Actenbündel
herabzureichen.
Dieser verfügte sich damit an seinen Schreibtisch, machte sich die
nötigen Notizen und gab die Acten wieder dem Schreiber, von seinem
Platze aus genau dessen Thun beobachtend.
Er konnte sehen, wie Gaetano das Bündel in das obere Fach zurück-
legte, dann herabstieg und den Schrank verließ; der vorige Schlüssel
knarrte im Schlosse. Gleich darauf brachte der Schreiber ihm das
Schlüsselbund zurück.
In Wirklichkeit jedoch hatte Gaetano den Schlüssel zwar zweimal
im Schlosse herumgedreht, aber ohne vorher die Thür fest anzudrücken.
So blieb diese offen, was man um so weniger bemerken konnte, weil
er die Trittleiter vor den Schrank gerückt hatte.
Basileo, der eifrig die Arbeit erledigte, die er durch seine Abwesenheit
von Hause am Morgen veräumt hatte, achtete nicht auf das Gebahren
seines Schreibers, hatte doch nichts seinen Verdacht erregt.
Als eine Stunde vergangen war und der Fremde sich noch nicht
wieder eingestellt hatte, die erbetene Auskunft entgegen zu nehmen, gab
der Notar dem Schreiber zu verstehen, daß er wohl heute etwas länger
in dem Bureau verweilen könne, um die verlorene Zeit wieder einzuholen
und den Fremden zu erwarten.
Gaetano machte ein verdrießliches Gesicht und suchte die Achseln,
aber er blieb und der Notar Basileo war zum ersten Mal seit langer
Zeit wieder mit dem Eifer seines Untergebenen zufrieden. Deshalb
schickte er sich auch mit großer Seelenruhe an, als die zweite Stunde
herangekommen war, das Bureau zu verlassen, um in seiner Wohnung
in der Vorstadt Loreto sein beschriebenes Mittagmahl einzunehmen.
Gaetano blieb allein. Eine Viertelstunde ließ er vergehen, ohne
etwas zu berühren; der Notar hätte ja noch einmal zurückkehren können,
dann erhob er sich, schloß die Thür des Bureaus und hob den Riegel
vor; jetzt war er sicher, daß Niemand ihn zu überraschen vermöchte.

Haupter Franz Josef und Eduard verbindende innige Freundschaft fortbestehen. Die Völker der Monarchie begleiten die Reise der Monarchen mit dem Wunsche, daß diese vertrauensvollen Beziehungen auch in Zukunft zum Segen beider Reiche aufrechterhalten bleiben mögen.

Die „Petite République“ veröffentlicht eine Resolution, zu deren Unterzeichnung sie alle Republikaner auffordert, um gegen die nationale Abdication der Katholiken Frankreichs vor dem Papste zu protestieren und von dem Parlamente die Verweltlichung der Republik zu verlangen. Die Petition soll der Kammer durch die Gruppe der Freidenker im Wege einer zu diesem Zwecke zu veranstaltenden Massenkundgebung mitgeteilt werden.

In Bezug auf die Abmachungen der Pforte und Rußlands bezüglich der Durchfahrt der Freiwilligen Flotte durch die Meerengen wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Konstantinopel gemeldet: Hier fällt die enorme Ansammlung englischer Kriegsschiffe vor den Dardanellen auf. Auf der Linie bis nach Alexandria sind sichere Informationen zufolge 67 Schiffe angeammelt.

Rußland hat in den letzten Monaten in Ostasien Schlag auf Schlag erlitten, im Innern nimmt die Gährung kein Ende, weite Volkskreise werden mit Recht ungeduldig, und das letzte Attentat auf Plehwe war auch nicht dazu angethan, den Czaren zu erfreuen. Nun ist aber nach den vielen traurigen Nachrichten in das russische Kaiserhaus Freude eingezogen; endlich ist ihm ein Sohn, ein Thronfolger von eigenem Fleisch und Blut beschieden worden. Man mag zur russischen Regierung und speziell zu dem Czaren stehen, wie man will, dieses Familienereignis, das zugleich ein Volksereignis ist, wird allgemein menschliche Theilnahme nach der günstigen Seite erwecken. Auf einer Herrscherin, der es nicht beschieden ist, einem männlichen Nachkommen das Leben zu geben, liegt ein schwerer Druck. Sie fühlt sich vom Schicksal gezeichnet, sie hat die Empfindung, ihren Beruf als Landesmutter nicht zu erfüllen, deren traditionelle Pflicht es ist, die Thronfolge des Gatten sicherzustellen. Die Czarin Alexandra, geborene Prinzessin Alix von Hessen, hat bisher nur Mädchen geboren, vier an der Zahl; und die Thronfolge wäre auf den jetzt 26-jährigen Bruder des Czaren, den Großfürsten Michael, übergegangen. Nun hat Alexandria ihrem Gatten einen männlichen Sproß geschenkt, und damit werden von ihr schwere Sorge und seelische Bekümmertnisse weichen. Nicht minder vom Czaren! Auch das russische Volk, das keinen Anlaß hat, seiner sanften Czarin zu grollen, wird sich rein menschlich über dieses Ereignis freuen, wenn es ihm auch im Grunde gleichgültig sein kann, wie der Selbstherrlicher heißt, ob es ein Sohn oder ein Bruder des Czaren ist, so lange es unter den Jenseitigen, die das jetzige Regime ihm auferlegt, leiden muß.

Der japanische Gesandte in Brüssel, Kato, der das Vertrauen der führenden Staatsmänner zu Tokio genießt, erklärt nach einer Meldung des „Daily Telegraph“, daß die Sommercampagne sich ihrem Schluß nähert und daß der Krieg mit dem Falle Port Arthurs und dem Rückzuge nach Chardin provisorisch enden werde. Bevor dann die neue russische Offensivbewegung ergriffen werden kann, müssen mehrere Monate verstreichen, innerhalb deren die Großmächte Zeit genug hätten, eine Vermittlung zu versuchen. In japanischen Kreisen wird an dem Glauben festgehalten, daß Rußland nicht darauf bestehen werde, den Krieg über mehrere Jahre auszudehnen.

Stimmen aus dem Publicum.

Die Arbeiter-Curse im Sommer 1904.

Wie im vorigen Jahre, so sollen auch heuer „Arbeiter-Curse“ abgehalten werden, welche den Zweck haben, das Geschäftsfeld der Arbeiter zu erweitern, sie aufzuklären über die wichtigsten Erscheinungen des täglichen Lebens und sie zu lehren, selbst darüber nachzudenken.

Weitentlich unterstützt werden wir in dieser Aufgabe durch die im Jahre 1903 abgehaltenen Curse, die einen für den Anfang erfreulichen Besuch aufzuweisen hatten, und es ermöglichten, daß auf den bereits erweiterten Kenntnissen aufgebaut werden kann, nachdem der früher vorgetragene Stoff nochmals wiederholt wurde.

Die Vorträge gliedern sich in solche, 1. die sich auf das Schloffer- und ihm verwandte Gewerbe und 11. die sich auf das Baugewerbe beziehen. Es wird dann noch über „Erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen“ gelesen werden, wofür Vortrag von beiden Gruppen gehört werden kann, da die Stunden mit keiner der anderen zusammenfallen.

Der Beginn der Curse ist auf Mittwoch den 17. August 7 Uhr Abends, im Gebäude des ev. Gymnasiums festgesetzt.

Die Leitung der Arbeiter-Curse.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Mittwoch 17. August. Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 80 Heller.

Erfertigt erkletterte er sodann die Trittleiter und indem er halbtaut von dem Fettel abließ, auf welchem er sich die Notizen gemacht nach des Fremden Dicit: „Nummer 208 — Testamento all' anima“ — wühlte er in den alten vergilbten Papieren herum, ab und zu inne haltend und besorgte Blicke nach der Thür werfend, ob sich kein Geräusch von da vernehmen ließ — aber es blieb Alles still. (Fortsetzung folgt.)

Papierschnitzel.

Aus der Wappe eines lächelnden Philosophen.

Frücht Dich das Glück, verzage nicht, Es liebt die jammernde Klage nicht, Dem Trostigen-Starken nur wird es Magd sein, Es ist ein Weib — laß Dir's gesagt sein!

Es ist immer bedenklich, wenn man von einem Mädchen nichts Anderes sagen kann, als: „Sie ist nicht schön, aber — lieb.“

Die Selbsterkenntnis scheint doch keine gar so schwere Kunst zu sein. Es gibt ja so viele Menschen, die, wenn man irgend einer Schandthat Erwähnung thut, sofort erröthen oder sich ärgern.

„Nem bánom, benne vagyok!“ Das leichtsinnige Wort hat Ungarn Ströme Blutes gefloht.

Ein gecheidtes rumänisches Sprichwort behauptet, es sei noch immer besser „Wehe mir“, als „Wehe uns“ zu sagen.

Man kann einen Menschen durch ein Lächeln mehr verletzen, als durch das schönste Wort.

Neue ist doch immer ein Zeichen der Schwäche.

Viele empört der Gedanke, daß wir von einer Affengattung abstammen könnten; aber ich weiß nicht, ob gegebenenfalls ein Schimpanse

Naturwissenschaftliches Museum, Harteneggasse 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller. Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Harteneggasse 1: Nach Anmeldung bei dem Custos Karl Henrich (Kleiner Ring 27, 1. Stock) oder beim Cassier Ernst Küdde (Großer Ring 12). Eintritt 1 Kr. Städtische Musikammer, Rathhaus, Fleischergasse 2: von 11—1/2 Uhr Mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.

Hermannstadt, 16. August.

— (Das Geburtsfest Seiner Majestät) wird in unserer Stadt in folgender festlicher Weise begangen werden: Mittwoch den 17. August Retraite: 8 Uhr Abends Abmarsch der Musik und sämtlicher Tamboure des Infanterie-Regiments Nr. 2 von der großen Infanterie-Caserne durch die Heltauerstraße mit klingendem Spiel vor die Wohnung des Infanterie-Truppen-Divisions-Commandanten Sr. Excellenz FML. Christian Ritter v. Steeb (Großer Ring 19). Dasselbst Vortrag dreier Tonstücke; sodann Rückmarsch durch die Sporer-, Reisper-, Fleischer-, Mühl-, Berg-, Jofese- und Schenidgasse zur großen Infanterie-Caserne. — Donnerstag den 18. August Tagwache: 5 Uhr Früh Abmarsch der Musik des Infanterie-Regiments Nr. 2 von der großen Infanterie-Caserne mit klingendem Spiele auf dem oben bezeichneten Wege zurück zur Caserne. Zur selben Stunde Übung von 24 Schüssen durch eine Batterie des Divisions-Artillerie-Regiments Nr. 36. — Feldmesse um 8 Uhr Früh. Zu derselben, welche vom Militärpfarrer im Kapellenzelt auf dem großen Exercierplatze celebrirt wird, rücken alle Truppen der hiesigen Garnison und Concurrenten in Parade unter Commando des Generalmajors Freiherrn v. Pfanzner-Baltin, Commandanten der 32. Infanterie-Brigade aus. Während der Messe spielt die Musik des Infanterie-Regiments Nr. 2 und gibt eine Batterie des Corps-Artillerie-Regiments Nr. 12 24 Schüsse (je 8 nach jeder Generalabcharge) ab. Bei zweifelhafter Witterung findet ein feierlicher Gottesdienst um 8 Uhr Früh in der Ursulinen-Kirche statt. Das Festdiner findet gruppenweise bei den Truppen statt. Sr. Excellenz FML. Ritter v. Steeb wird an dem Festdiner des Infanterie-Regiments Nr. 2 teilnehmen und gegen 2 Uhr Nachmittags den Gast auf Allerhöchsth Seine Majestät ausbringen, wobei eine Batterie des Corps-Artillerie-Regiments auf dem großen Exercierplatze 24 Schüsse abgeben wird.

— (Predigt in der evangelischen Pfarrkirche N. B.) Donnerstag den 18. d. M., Vormittags 8 Uhr findet anlässlich des Geburtstages Allerhöchsth Sr. Majestät ein Festgottesdienst statt. Die Festpredigt hält Stadtpfarrer Dr. Leutich.

— (Verzückung.) Der l. ung. Unterrichtsminister hat die Döser Bürgergymnasiallehrerin Jona Salvaggi geb. Sarbi zur Resignation an höheren Mädchenschule versetzt.

— (Ernennung.) Der Obergespan des Hermannstädter Comitates und Comes der Sachen hat den provisorischen Comitats-Ranglisten Jakob Schwimmer zum definitiven Comitats-Ranglisten ernannt.

— (Zur allgemeinen Kenntnissnahme und Darnachrichtung) wird verlaubart: Jedermann, der Getreide, Victualien, Vieh am hiesigen Plage selbstbetrieibt, überhaupt Kaufhandel betreibt, ist verpflichtet, der Marktaufsicht (dem städtischen Marktcommissär) auf Verlangen den Preis seiner Feilschungen wahr und gewissenhaft anzugeben. Dwiderrhandeln oder Solche, welche falsche Preise angeben, werden bestraft.

— (Sächsishe Universität.) Heute um 8 Uhr Vormittags begann im Rathhaussaale der Wahlact zur Entsendung zweier Abgeordneten der Stadt Hermannstadt in die General-Versammlung der sächsischen Universität für die Jahre 1904, 1905 und 1906. Das Präsidium führte Gerichtsath i. B. Karl v. Hannenheim. Die Agenden des Schriftführers verlas Magistrats-Obernotar Albert v. Hochmeister; Schriftführer-Stellvertreter war Dr. Bologa. Ueberreicht war von Adolf Gottschling, Realgymnasiallehrer i. B. und Genossen die schriftliche Candidation der früheren Abgeordneten Dr. Wilhelm Bruckner und Dr. Karl Wolff. Da in der gesetzlichen Frist bis 1/9 Uhr keine weitere Candidation angemeldet wurde, proclamirte der Wahlpräses die beiden Genannten als gewählt.

— (Die diesjährigen Forstwart-Prüfungen) werden in den siebenbürgischen Landesstellen in Hermannstadt, Kronstadt und Klausenburg am 19. October und den darauffolgenden Tagen abgehalten werden. In Klausenburg finden mit den Forstwart-Prüfungen gleichzeitig auch die Wildheger-Prüfungen statt. Die Gesuche um Zulassung zu diesen Prüfungen sind bis 1. October dem zuständigen Forstinspector zu unterbreiten.

— (Muß denn so scharf gefahren werden?) Vorgestern um 1/8 Uhr Abends wurde in der Langgasse vor dem Untererthfen

und dessen Gemahlin nicht klüger gehandelt hätten, als Adam und Eva im Paradiese.

Auf welcher Stufe steht eine Gesellschaft, die bereits den cake walk tanzt?

Ich bin überzeugt, daß, wenn einmal all' die Welträtselfel aufgelöst vor uns lägen, wir erstaunt wären, daß uns nicht selbst die Lösung gelangen.

Es ist nicht immer Mitgeföh, wenn uns beim Weinen Anderer Thränen in die Augen treten. Es wässert uns ja auch der Mund, wenn wir Andere Citronen essen sehen.

Traurige Kindheit oder trauriges Alter? Wenn mir die Wahl zwischen beiden frei gestanden wäre, ich hätte das letztere gewählt.

Ich glaube, daß Jemand noch höher stehen kann, als eine gute Mutter: eine gute Gattin.

Den Gesichtsausdruck der Hörer während und nach der Aufführung einer Wagner'schen Oper zu beobachten, ist lehrreicher, als alle späteren Kritiken.

Wie schwer macht manche Frau ihrem Manne das Leben aus lauter Liebe!

Mit jedem „tit-tat!“ kommen wir dem Grabe um einen Schritt näher.

O diese Dichter!

Bekanntlich hat Heine das Schmerzdurchbebe Gedicht: „Anfangs wollt' ich fast verzagen, Und ich glaubt' ich trüg es nie, Und ich hab es doch ertragen, Aber fragt mich nur nicht wie“ gedichtet, nachdem ihn die Hühneraugen in den engen Ballschuhen furchtbar gekämmerzt!

Gaule eine mehr als 70-jährige Greisin, die heisse nicht etwa auf der Fahrstraße, sondern knapp an der Barriere ging, von einem in rasendem Tempo daherkommenden Radfahrer, der einer Mitleidsthat vorfahren wollte, es dabei aber für überflüssig hielt, das Warnungs-Signal zu geben, überfahren, wobei er aber — Dank der waltenden Vergeltung — auch selbst vom Rade flog. Cafetier Mörderdt, der eben vom Altenberg heimkehrte, hob die vor Schreck regungslos am Boden liegende Frau in seinen Wagen und brachte sie in ihre in der Entengasse gelegene Wohnung. Wir fragen mit vollem Recht, was denn die Vorkliffen verjäumen würden, wenn sie ihrer gefährlichen Eile im Weichbilde der Stadt die Zügel weniger schießen ließen?

— (Unfall.) Gestern Abend gerieth das vor den Waagen eines hiesigen Baumeisters gepaunte Pferd bei der Fahrt über die Brücke am Ende der Fluß- und Langgasse mit dem Fuße in eine Stelle des durchlöcherigen Pflostens und erlitt solche Verletzungen, daß es vertilgt werden mußte.

— (Hajenjagd.) Satt, vollgefressen, mit aller Welt zufrieden lag Lampe bis gestern Früh in der Furche. Am 14. d. ahnte kein stilles Träumergemüth nicht, daß in wenigen Stunden der Schugbesitz erlöschte, durch den es ihm vergönnt war, in Ruhe seinen Liebesbesitz zu feiern, sein Nest zu bestellen, seine Familienangelegenheiten zu erledigen und ein paar Sommerwochen lang, aller Sorgen bar, in paradiesischen Freuden zu schwelgen. Mit Ablauf des Sonntags, Schlag Mitternacht, erreichte die Schonzeit für Hajen ihr Ende und bereits in der laufenden Woche dürste in unserer Hajenwelt das Vertrauen zur Menschheit arg erschüttert werden. Mit blaufärbigten Finten ziehen die Herren Jagdschützen hinaus, kaltblütig lächelnd, die Augen funkelnd in hochgepannter Erwartung und in der Hoffnung, daß der widerwärtige Feldzug gegen einen wehrlosen Feind ruhmvoll enden werde. Was sie draußen anrichten, werden wir ja bald schauen. Die ersten der schuldlosen Opfer waren männlichen Geschlechts werden alsdann an den Thüren des einen oder anderen Geschäftslocales hängen, die Köpfe mit den langen Locken und den gebrochenen Lichtern nach unten, die weißwollige Blume nach oben. Wieder einmal hat die Zeit des Hajenbratens begonnen, in der die Fleischer über schlechten Geschäftsgang klagen. Wir gehen das Vertrauen, daß wir in der nun beginnenden Saison billigen Hajenbraten kaufen werden. Wir rechnen darauf, daß der Haje sich mit Fleisch und Selig im Lenz und im Sommer dem Familienleben gewidmet hat und daß die Jagd auf ihn ergebnislos ist.

— (Zum Liebesdrama in Großhau.) Heute hat sich eine militärische Commission nach Großhau begeben, um die Obduction der Leiche des Artilleristen Fleischer vorzunehmen. Die beiden Leichen wurden heute Nachmittags auf dem ev. Friedhofe in Großhau beerdigt.

— (Brand.) Heute Nacht wurden in Großhau zwei Fruchtscheunen und eine Dampf-Drehschneidmaschine durch Schadenfeuer eingeeäschert. Zur Bewältigung des Brandes trug auch eine Abtheilung unserer hiesigen wackeren freiwilligen Feuerwehr thätig mit bei.

— (Todesfall.) Frau Johanna von Larcher zu Eibegg geb. Arz, Advocaten-Witwe, ist gestern nach langem Leiden hier gestorben. Das Begräbniß findet Mittwoch den 17. d. um 5 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt.

— (Brände.) Vom 13. d. werden Schadenfeuer gemeldet aus Leutschau, Schmöllniz, Szikra, Gödényhaza, Acsczsa, Körösbeg, Ecied, Bihar-Bajmot, Korenicza, Vastaj, Szegedin und Studeniz.

— (Der Ursprung des Namens „Hienzen“.) Im Westen von Ungarn, insbesondere in den Comitaten Oedenburg und Eisenburg, lebt bekanntlich ein dichtgeschlossener deutscher Volksstamm, der als die „Hienzen“ bekannt ist und an 340.000 Köpfe zählt. Ueber die Dentung dieses Namens der in Oesterreich als wandernde Feldarbeiter und Händler mit ländlichen Producten sehr bekannten Bevölkerung hat sich bisher keine Uebereinstimmung erzielen lassen. Jüngst ist nun, wie wir einem Refers. Professor Heiderich's in der Zeitschrift „Deutsche Erde“ entnehmen, der ausgezeichnete österröichische Mundarten-Forscher Dr. F. W. Nagl in einer Studie über die „Hienzen“ mit einer Dentung hervorgetreten, die wohl Aussicht auf endgiltige Annahme haben dürfte. Der Name „Hienzen“, der jetzt auch ethnographisch erste Geltung gefunden hat, ist danach ein Spottname und wird auch von den „Hienzen“ selbst als solcher empfunden, indem sie sich nur im Aergern oder Spott untereinander diese Bezeichnung beilegen. Auch die Etymologen, die sich mit der Sache befaßt haben, sind über den spöttischen Charakter des Namens einig, im Uebrigen aber über dessen Ableitung sehr verschiedener Meinung. Die Erkenntniß der richtigen Ableitung kam dem Verfasser „mittlen unter gemeinen Wienern in einer vorortlichen Gasterei“. Er sah dort Hienzen und auf die Frage, wer die Leute seien, wurde ihm geantwortet: „Heanframer“ (Heanframer, d. i. Hühnerkammer, Geflügelhändler). Von diesen Formen, sagt Nagl, ist die Brücke zu „Heanz“, wie der Name gesprochen wird, leicht gefunden: nicht durch eine einfache Abkürzung wie etwa „Koumrad“ in „Koume“, „Friedrich“ in „Frike“ vereinfacht wurde, denn diese Kürzung ist nur bei Taufnamen gebräuchlich. Sondern wie wir von den Hauptwörtern „Kropf“, „Stück“, „Gueme“ (Ganmen) u. A. die Zeitwörter „kropfian“, „studian“, „gaimzen“ bilden, so können wir dem Hauptwort huan (Huhn) umso eher ein althochdeutsches „huonizan“ zur Seite stellen, als auch das seltene, in den Wörterbüchern nicht auffindbare, in Oesterreich als Schmähwort noch übliche „Schweizer“, althochdeutsch „swinzant“, ein Zeitwort „swinzian“ voraussetzt. Die isolirten, heute nur mehr in Spottnamen erhaltenen, sonst unverständlichen Zeitwörter mbd. hünzen, dial. heanzn, mhd. swinzen, dial. schwainzn bedeuten also: „mit Hühnern bewg. Schweinen hantiren oder handeln“. Der hünze, dial. „heanz“, ist der „Hühnerhändler“ oder „Heanframer“. Dieser Ableitung entsprechend will auch Nagl den Namen von nun ab „Hienzen“ geschrieben wissen. Es ist ja richtig, daß die Hienzen nicht bloß Hühner oder besser Geflügelhandel treiben, aber jedenfalls ist er der wichtigste Zweig ihrer Handelsbethätigung und der Volkswitz mußte sich gerade des Geflügelhändlers bemächtigen, der in seiner „Kraften“ einen piependen, glucksenden, schnatternden und krächzenden Inhalt trägt.

— (Welches Verkehrsmittel ist das gesündeste?) Diese Frage aufzuwerfen, erscheint in der jetzigen Reizeit als nicht ganz unniß, wenn auch naturgemäß eine striete Antwort nicht zu erwarten ist. Hat man doch im Augenblicke der Eisenbahnen diese für geradezu die Gesundheit zerstörend angesehen. Gerade das Ober-Medical-Collegium des Landes, das den Ruhm hat, die erste Bahn auf deutschem Boden — von Nürnberg nach Fürth — erbaut zu haben, begutachtete wörtlich: „Der Fahrbetrieb mit Dampfzügen ist im Interesse der öffentlichen Gesundheit zu unterlagen. Die schnelle Bewegung erzeugt unfehlbar eine Gehirnkrankheit bei den Passagieren, welche eine besondere Art des delirium furiosum darstellt. Wollen aber die Fahrenden freiwillig der Gefahr trotzen, so muß der Staat wenigstens die Zuschauer schützen. Der bloße Anblick eines rasch dahinfahrenden Dampfzuges erzeugt genau dieselben Gehirnkrankheiten, es ist deshalb zu verlangen, daß der Bahnkörper zu beiden Seiten mit einem dichten, mindestens fünf Fuß hohen Bretterzaun umgeben wird.“ Wie dieses hochwürdliche Medical-Collegium zu der Erkenntniß sich zu äußern geruht hätte, welche auf einer der jetzt vielbeliebten großen sechswohentlichen Sereisen sich einzustellen pflegt, ist nicht ersichtlich. Heute verordnen die Aerzte sogar Nervösen längere Dampferfahrten, allerdings nicht auf Schraubendampfern, welche den nicht ganz tactfesteren Seefahrer durch die schlingenden Bewegungen des Schiffes allzu schnell zu Tribut an Aegir zwingen. Leider ist eines der gesündesten Mittel, das uns in staubfreiere Regionen führt, als das hochmoderne Automobil, nämlich der Luftballon, noch nicht in den Dienst des allgemeinen Verkehrs gestellt. Ueber die sanitäre Bedeutung der Luftreisen

äußert, fährt, theiliger, jenige vor über 400 vorgefomr Weiswer Auf Gra kurze An Menschen ohne gra

die fünf Chemiker Contemp Nahrung mittel als hydrater in noch Parfüme Wege in Nahrung bemerk daß es Nahrung gesunde 250 bis Stidstoff des Gem uniere V und die chemische Feilzwec ertrachte Ursprung

Tabakger Gift zu ohne daß die Rau die übte Fok gistung ist die gewo Die Gift gefahr der eine Koll gemine Organe gistungenn denn auf noch dur Nicotin deren Ge entartet i Linie den älteren G gistung g ganz gei krolere b faltung d bei Neuzi ilt. Nach Monatsbe bis zur o der organ fällt, je Substanz gerade da der Mlage u: d mehr obachtete

U.berfchri wiffen Zu unufere G haben die Beispiel Es wird in seinen und als u ihn zum halten ba Spinnen u gewisse N Perus ein als einen die Bomb sich wund Congref, wurden, zügliche s wefhalb b fafer-Sup Möfser u man Waffe herrlich u aller amti bürgert. größeren O rothen, ein Neger in englischer v würdig fei falgene De Griffen in Zwischenp

6. d. M. in Es war 2 die elektrifch öffnete die darauf das erhob sich ihn um die Quafes, der elektrifchen hervorbrad das unzeit und so m des Miethe

icht etwa auf der
nem in rasendem
vorfahren wollte,
Signal zu geben,
ung — auch selbst
Altenberg beim-
Frau in seinen
eigene Wohnung.
nen veräurumen
de der Stadt

den Wagen eines
die Brücke am Gef
des durchscherten
werden mußte.
Welt zufriede
A. d. ahnte sein
der Schußbehl
Liebesfrühling
nten zu erlebigen
in paradiesischen
lag Mitternacht,
in der lauten
Menschheit arg
die Herren Jagd-
in hochgepannter
zug gegen einen
uben anrichten,
den Opfer waid-
des einen ober
gen Löfeln und
lume nach oben,
nen, in der die
das Vertrauen,
enbraten lassen
leiß und Erfolg
hat und daß die

te hat sich eine
Obduction der
beiden Leichen
Großbau beerdigt.
ch e u e r n zwei
schadenfeuer ein-
eine Abtheilung
tig bei.
t zu Eißegg
Leiden hier gem
5 Uhr Nach-
er gemeldet aus
a, A c s u c z a,
e s a, W a s t a j,

„) Am Westen
und Eisenburg,
nm, der als die
ber die Dentung
iter und Händler
sich bisher keine
er einem Referat
entnehmen, der
N. Nagl in
vorgetreten, die
Name „Diensen“,
ist danach ein
cher empfunden,
seie Bezeichnung
e befaßt haben,
n Uebri gen aber
Erkenntnis der
neinen Wienern
auf die Frage,
„Grenzkamer“,
nen, sagt Nagl,
leicht gefunden;
„in Ruozge“,
Nürzung ist nur
Hauptwörtern
ter „Kropizan“,
auptwort hruen
eite stellen, als
in Oesterreich
ich „Hwintzari“,
e nur mehr in
mh. hüenzern,
„mit Hühnern
Blat“, „Heanz“,
Ableitung ent-
er“ geschrieben
ner, oder besser
der Zweig ihrer
des Geflügel-
ojenden, gluck-

de ste?) Diese
at ganz unüb.
arten ist. Hat
adezu die Ge-
Collegium des
Boden — von
drücklich: „Der
den Gesundheits
eine Gehirn-
des delirium
y der Gefahr
nen. Der glöbe
Bahnkörper zu
den Bretterraum
an zu der St
gt dieselben
ist nicht er-
ere Dampfer-
ben nicht ganz
s Schiffes all-
der gesundesten
s hochmoderne
ent des allge-
der Luftreisen

äußert sich der bekannte Luftschiffer Spalterini: „Auf etwa 460 Luft-
fahrten, an welchen sich über 800 Passagiere, darunter viele Damen, be-
theiligten, habe ich einmal die Höhe von 6140 Metern, mehreremale die-
jenige von 5000 bis 5300 Metern, sehr häufig aber (selbst in der Schweiz)
über 4000 Metern erreicht, und es ist mir kein einziges Mal der Fall
vorgekommen, daß irgend einer der Passagiere in den bezeichneten Höhen
Beschwerden verspürt hätte. Unwohlsein oder Unbehagen kamen nie vor.
Auf Grund dieser Erfahrungen kann ich die Ansicht aussprechen, daß der
kurze Aufenthalt in einer Höhe von etwa 4200 Metern für den gesunden
Menschen nicht schädlich ist, vorausgesetzt, daß diese Höhe bequem, d. h.
ohne große körperliche Anstrengungen erreicht wird.“

— (Nahrung der Zukunft.) Einen interessanten Artikel über
die künstliche Herstellung der Nahrungsmittel veröffentlicht der französische
Chemiker Marcelin Berthelot in der neuen Zeitschrift „La Belgique
Contemporaine“. Er stellt es als unzweifelbar hin, daß die chemische
Nahrungsmittel-Fabrikation nur eine Frage der Zeit ist. Die Nahrungs-
mittel gehören drei Klassen an: den Fettkörpern, den Zuckern und Kohle-
hydraten und den Eiweißkörpern. Nur die Herstellbarkeit der letzteren
ist noch nicht dargelegt. Wie wir heute eine Menge Farben und
Parfüms, die früher aus Pflanzen gewonnen wurden, auf künstlichem
Wege produciren, so werden wir auch schneller und leichter zu verdauliche
Nahrungsmitteln gelangen als die natürlichen. Doch wollen wir uns,
bemerkte Berthelot, vor einer sehr verbreiteten falschen Vorstellung hüten:
daß es nämlich die chemischen Nahrungsmittel gestatten werden, die
Nahrung auf einige Pastillen oder kleine Täfelchen zu beschränken. Der
gelande Mensch verbrennt täglich eine Quantität von Nahrung, die
250 bis 300 Gramm Kohlenstoff beträgt, und er fröhlt 15 bis 20 Gramm
Stickstoff aus. Man muß sogar für die Excremente noch ein Siebentel
des Gewichtes von 300 Gramm hinzurechnen. Dieser Gewichtstheil, der
unser Nahrung enthält, ist unentbehrlich für unsere tägliche Ernährung
und die Erhaltung unserer Thätigkeit. Diese Stoffe läßt sich bei rein
chemischen Nahrungsmitteln nicht in der Weise concentriren, wie die zu
Heilzwecken gebrauchten Alkaloide, die die Nerven und die Pflanzen-
extracte liefern. Gewicht und Umfang der Nahrungsmittel, welchen
Ursprung sie auch haben mögen, werden immer beträchtlich bleiben.

— (Die Gefahr des Nicotins.) Die größte Gefahr des
Tabakgenusses besteht darin, daß man es mit einem langsam wirkenden
Gift zu thun hat; die Wirkungen treten stets erst nach einiger Zeit ein,
ohne daß der Raucher sich dessen bemußt ist. Im Allgemeinen ertragen
die Raucher mehr oder minder lange den Mißbrauch des Tabaks, ohne
üble Folgen zu verspüren. Aber eines schönen Tages macht sich die Ver-
giftung des Organismus geltend, ja vielleicht selbst dann, wenn gerade
die gewohnte Zahl der Cigarren oder Cigaretten vermindert worden ist.
Die Giftwirkung häuft sich eben und dann spielt — das ist die Haupt-
gefahr des Nicotins — die verminderte Widerstandsfähigkeit des Patienten
eine Rolle. Diese Herabsetzung der Widerstandsfähigkeit kann eine all-
gemeine sein, zum Beispiel in höherem Alter, sie kann aber auch einzelne
Organe des Körpers betreffen. Die empfindlichsten Organe sind Ver-
giftungen sind das Herz und das Nervensystem, und sie werden
dann auch gewöhnlich an erster Stelle angegriffen. Sind diese Organe
noch durch besondere Umstände geschwächt, dann ist die Gefahr der
Nicotin-Vergiftung umso größer. So erklärt es sich, daß alte Leute,
deren Gefäßwände verkalft sind, deren Herz und Nervensystem abgenüht,
entartet ist, häufig drohende Herzbeschwerden bekommen, die in letzter
Ueue dem Tabak zur Last fallen. Manches vermeintliche Herzleiden bei
älteren Leuten stellt sich als Folgeerscheinung chronischer Nicotin-Ver-
giftung dar. Andererseits kann aber auch Tabakmißbrauch bei vorher
ganz gesunden Personen schließlich zu jener gefährlichen, als Arterio-
sclerose bezeichneten Erkrankung führen, deren Haupterscheinung die Ver-
kalkung der Blutgefäßwände ist. Es hat den Anschein als ob der Tabak
bei Nervenschwächen und Gesichtleiden eine ausgesprochenere Wirkung
übt. Nach den Beobachtungen von Dr. Pettit, die in den Therapeutischen
Monatsberichten wiedergegeben sind, kann die giftige Wirkung bei ihnen
bis zur äußersten Grenze gehen und einen lebensgefährlichen Zustand
der organischen Erschöpfung herbeiführen, der umso mehr in's Gewicht
fällt, je weniger der Raucher in der Lage ist, den Verlust an Körper-
substanz durch eine zweckmäßige Ernährung zu decken. Und das ist
gerade das Schlimme bei lange fortgesetztem übertriebenen Tabakgenuß:
der Magen des Rauchers wird intolerant, die Verdauung leidet mehr
und mehr und dadurch erklärt sich die bei passionirten Rauchern meist be-
obachtete Abmagerung, ihre fahle Gesichtsfarbe, ihr Kräfteverfall u. s. w.

— (Weshalb essen wir keine Insecten?) Unter dieser
Uberschrift schreibt das „Petit Journal“: Es gibt Insecten, die in ge-
wisse Zubereitungen ein gesundes und reichliches Nahrungsmittel für
unsere Vögel liefern könnten. Viele und darunter berühmte Celebrité
haben dies schon verkündet, aber weder ihre Darlegungen, noch ihr
Beispiel vermochten unsere gastronomischen Vorurtheile zu überwinden.
Es wird erzählt, daß der berühmte Astronom Valande vor jeder Mahlzeit
in seinen Gärten gegangen sei, um ganze Mengen von Raupen zu suchen
und als verdauungsförderndes Mittel zu verzehren, und eine Dame, die
ihm zum Mittagessen eingeladen hatte, soll es daher für angebracht ge-
halten haben, ihm vor der Suppe einen vollen Korb Raupen und
Spinnen vorzusetzen. Valande behauptete, Spinnen schmecken nach Nüssen,
gewisse Raupenarten nach Mandeln. Bekannt ist, daß die Eingeborenen
Perus eine dem Seidenwurm ähnliche Raupe, die sie Sutillo nennen,
als einen hohen Schmaus betrachten, und die Indianer Brasiliens auf
die Bambusraupen verlesen sind. Und manche unserer Leser werden
sich wundern, daß auf einem 1887 in Paris abgehaltenen Entomologen-
Congreß, dessen wichtige Verhandlungen vom Staatsblatt veröffentlicht
wurden, der Mailäfer, wenigstens so lange er jung ist, für ein vor-
zügliches Gericht erklärt ward. Man muß ihn nur zu bereiten wissen,
weshalb wir hier die im Staatsblatt erwähnte Vorschrift zu einer Mailä-
fer-Suppe wiedergeben: „Man nehme einige Mailäfer, zerleihe sie in
Mörser und treibe sie durch ein Sieb. Zu einer leichten Suppe setze
man Wasser, zu einer dicken Fett zu. In beiden Fällen ist der Geschmack
herzlich und wird selbst dem verwöhntesten Gaumen gefallen.“ Trotz
aller amtlichen Empfehlungen hat sich die Mailäfer-Suppe nicht einge-
bürgert. Vermuthlich wird auch das Schmalzgebäck von Ameisen keinen
größeren Erfolg haben, und doch sollen Ameisen, besonders die großen
rothen, ein saftiges Gericht liefern, wenn man sie nach dem Beispiel der
Neger in Guayana und Brasilien in Butter „aufkommen“ läßt. Ein
englischer Naturforscher hat eine Speisekarte aufgestellt, die eines Lucullus
würdig sein soll und also lautet: „Mailäfer-Fettsuppe, Nebengericht, ge-
sajene Heuschrecken, rothe Ameisen mit Del und Essig, Mittelgericht,
Grillen in Backzeit, in Milch gekochte Zirpen, Raupen-Weckerparfete,
Zwischenspeise, Bienenvollensuchen, Weißwurm in Honig.“

— (Folgende acht Wissenschaftler, die sich in der Nacht zum
6. d. M. in der Rue Saint-Honoré abspielte, wird aus Paris berichtet:
Es war 2 Uhr Morgens, als der Förstner des Hauses Nr. ... pöblich
die elektrische Haustürglocke ertönen hörte; er sprang aus dem Bette und
öffnete die Thür, aber Niemand kam in's Haus. Dagegen erklang bald
darauf das liebliche Glöckchen ein zweites und ein drittes Mal. Während
erob sich der Förstner noch einmal, um nachzusehen, welcher Fressling
ihn um die süße Nachtruhe brachte. Er erkannte einen der Mieter des
Hauses, der, mit zwei Freunden plaudernd, mechanisch die Hand auf den
elektrischen Knopf gelegt hatte und von Zeit zu Zeit ein höllisches Geräusch
hervorbrachte. Der Förstner eruchte ihn in nicht sehr höflicher Weise,
daß unzeitgemäße Spiel einzustellen. Der Mieter aber wurde auch grob,
und so war bald der schönste Jank im Gange. Die beiden Freunde
des Mieters, die eine dunkle Ahnung hatten, daß die Geschichte kein

gutes Ende nehmen werde, zogen sich discret zurück, während die Frau
des Förstners, in treuer Sorge um ihren Gatten, nun gleichfalls im
Nachgewand in den Hausgang trat, um nöthigenfalls ihrem Mann mit
starker Hand Hilfe zu leisten. Als sich der Mieter allein zwei so
kampfesmüthigen Menschenkindern gegenüber sah, bekam er es mit der
Angst zu thun. „Hier heißt es rauch handeln!“ dachte er, sprang mit
Wiedeseile in den Hausgang, warf die Hausthür zu und ließ das
Förstnerpaar auf der Straße stehen — im Hemd! Nun begann der
Förstner zu läuten, aber es öffnete ihm Niemand. Was thun? „Geh
Du rechts“, sagte der Mann zu seiner Frau, „vielleicht trifft Du
Polizisten. Ich will links gehen!“ Und nun wanderten die beiden
Leutchen im Hemd die Straße entlang, der Mann nach dem Vendomeplatz
hin, die Frau, energisch ausschreitend, nach dem Palais Royal. Der
Mann hatte zuerst das „Glück“, mit Nachschlüsselzuten zusammenzutreffen.
Anstatt aber ruhig seine Sache vorzutragen und um Bestand zu erjuden,
machte er, noch immer unter dem Einfluß des Zornes über sein unan-
genehmes nächtliches Abenteuer, den Beamten lästige Vorwürfe darüber,
daß sie gemüthlich umhergarnirten, anstatt ihr Revier zu bewachen und
den Schlaf friedlicher Bürger zu behüten. Erstaunt hörten die Hüter
der öffentlichen Ordnung die fulminante Anrede an und noch erstaunter
betrachteten sie das primitive Costüm des Redners; sie waren aber bald
mit sich einig: „Der Mann ist in Folge der großen Hitze verrückt ge-
worden!“ dachten sie, packten den nun thätächtig wie rasend um sich
schlagenden Hausverwalter am Hemdkragen und schleppten ihn zur nächsten
Polizeiwache. Inzwischen war der Frau in einer anderen Straße ganz
dasselbe passiert. Auch sie mußte im Hemde zur Polizeiwache pilgern,
aber sie benahm sich viel würdevoller, als ihr Gatte — im Hemde selbst
noch Dame — und erzählte ruhig, was sich zugetragen hatte. Sie wurde
sogar entlassen und ging nun unter der Obhut eines Schutzmannes aus,
um ihren Gatten zu suchen. Das war durchaus nicht sehr leicht, und
sie hätte ihn wahrlich nicht in selbiger Nacht nicht mehr wiederge-
funden, wenn man nicht — ein glücklicher Zufall nach so vielem Unglück!
— die Polizisten getroffen hätte, die jedoch ihren Verrückten abgeliefert
hatten. Nach einem kurzen Gedankenaustausch war die Sachlage geklärt,
und bald wanderte man in schöner Eintracht zur Polizeiwache, die den
armen Förstner ausgenommen hatte. Obwohl er inzwischen die Möbel
seiner Zelle kurz und klein geschlagen hatte, ließ man ihn anstandslos
mit seinem Ehegemahl zum häuslichen Herde ziehen, und bald darauf
öffnete ein Schlosser, unter dem wachsamem Auge der Polizei, die Aus-
thüre und, das Ehepaar konnte nach dem unfreiwilligen nächtlichen Auszug
wieder in seine „Loge“ zurückkehren. Der Mieter aber, der den „Ver-
walterseuten“ so Böses angethan, wird vor den Rabi citirt werden.

— (Reclame-Glazen im Theater.) Die — freilich etwas
dunklen — Ehrenmänner, die auf dem Trottoir der Boulevard-Cafés in
Paris ihre mit schwarzen und rothen Buchstaben bemalten Schilde als
Reclame den Augen der Vorübergehenden darbieten, dürfen sich nicht
einbilden, daß sie die Crimen sind, die ihre „Glazen“ der Deffentlichkeit
zur Verfügung stellen. Vor drei oder vier Jahren sah man in der künig-
lichen Oper zu Amsterdam bei einer Gala-Vorstellung sechs Herren
im langsamen Gänsemarsche eintreten, die sich würdevoll und gravitätisch
auf ihren Orchesterstühlen in der ersten Reihe des Parkets niedersetzten.
In dem Augenblicke, da der Kapellmeister den Tactstock erheben wollte,
um das Zeichen zum Beginne der Ouvertüre zu geben, nahmen die sechs
Herren sämmtlich die Hüte ab und weithin leuchtete von den Schädeln
in großen Buchstaben allen Augen sichtbar die Inschrift: „Van BUREN.“
Dieser „Van Buren“ war ein Amsterdamer Wirthshändler, der eine neue
Art Wirthchen mit allen Mitteln der Reclame einzuführen versuchte
durch Annoncen, Affischen, Sandwischmänner; vor Allem gab es aber einen
Gasthauener, der die Güte dieser Wirthchen pries und dessen Refrain
ganz Amsterdam kannte. Der Anblick der sechs Schädle rief auf dem
„Dhym“ eine Aufregung hervor. Eine lebhaft Unruhe ging durch das
Haus und dann fing Alles wie ein Mann an zu gröheln und johlen
die allbekanntem Verse: „Van Buren, Van Buren! Wat heb je lekre
Wort.“ Die Inhaber der sechs Reclame-Glazen und wüthenden Schreier
wurden an die Luft gesetzt, doch die Erregung dauerte lange an und den
nächsten Tag war die Scene Stadtgespräch. Tief im Dunkel einer Loge
aber sah van Buren während des Vorfalls und rieb sich pfiffigvergnügt
die Hände.

— (Moderne Frauenberufe in England.) Aus London
wird berichtet: Die Telephonistinnen haben sich unlängst zu einer Trade
Union zusammengeschlossen; diese Thatsache zeigt deutlich, welche
Bedeutung die Frau im erwerbsfähigen Leben Englands spielt. Nach der
letzten Volkszählung gibt es in England und Wales 4.171.751 Frauen
über zehn Jahren, also fast ein Viertel der gesammten weiblichen Be-
völkerung von 16.779.530 Köpfen, die in verschiedenen Berufen thätig
sind. Davon sind 3.542.242 oder über 78 Percent unversehratet und
917.509 verheiratet oder verwitwet. Besonders zu bemerken aber ist der
Umfang, daß ein großer Theil dieser Frauen in Gebiete eingebrungen
ist, die den Männern bisher ausschließlich vorbehalten zu sein schienen.
Es gibt nämlich nach der Volkszählung 86 Auctionatorinnen, 6 Archi-
tectinnen, 39 Gerichtsdiennerinnen, 316 weibliche Schmiede, 3071 Ziegel-
schleiferinnen, 3850 Schlichterinnen, 54 Schornsteinfegerinnen, 1 Dedarbeiterin,
5170 weibliche Goldschmiede, 9693 Druckerinnen, 745 Gepädträgerinnen
und 3 Thierärztinnen. Da ist heute kaum noch ein Industriezweig, ein
Beruf oder ein Gewerbe, in dem nicht Frauen in einer oder der anderen
Form beschäftigt wären.

— (Der Magnet als Lebensretter.) Eine bemerkenswerthe
Operation ist soeben, wie aus Newyork gemeldet wird, in Utah an
einem Kinde vollzogen worden, das einen Nagel verschluckt hatte. Ein
langes gebogenes Stahlstück, das an einem starken Elektromagnet befestigt
war, wurde in die Luftröhre eingeführt, und als der Strom in Thätigkeit
gesetzt wurde, hing sich der Nagel an den Stahl und wurde auf diese
Weise herausgezogen. Die Anwendung anderer Instrumente war in
diesem Falle ausgeschlossen, da sich der Fremdkörper an einer Stelle nahe
dem Herzen des Kindes befand.

— (Das Problem, wie man schnell reich wird,) ist wieder
einmal gelöst worden. Ein Londoner Börsenblatt bringt folgendes In-
serat: „Millionen können sehr leicht in America verdient
werden. Ein Herr in Belfast, Maine, verdiente mit Doll. 1500 in
1 1/2 Jahren Dollar 330.000. Er zahlte diesen Betrag in Baar an
Frauen, Geistliche, Aerzte, Farmer, Handlungsgehilfen u., die sich mit
kleinen Beträgen betheiligten hatten, aus. Sie sind reich geworden. Jeder
Dollar brachte 220 Dollars Gewinn. Der Herr gründet jetzt ein ähn-
liches Geschäft für America und England. Er wird noch größere Ge-
winne erzielen. Um sein Project durchzuführen, braucht er kleine Actionäre
in America und England. Eine Chance, wie diese, kommt nur einmal
im Leben. Sie können sich mit 1—100 Dollars an diesem großartigen
Geschäft betheiligen. Verlußtlosigkeit ausgeschlossen. Sicher, wie die
Bank von England. Ueberrisirt Rockfeller's Standard Oil Co. an
Rentabilität. Verlangen Sie unser Buch „Der Wegweiser zu vollen
Taschen.“ Es kostet nichts. Senden Sie nicht einen einzigen Cent.
Wir zahlen das Porto. Hegen Sie nicht Zweifel: wir werden Alles
beweisen. Handeln Sie schnell.“ (Hier folgt der Name einer Firma in
Chicago.)

— (Eine neue Art Gottesdienste) hat man in West-
Virginien erfunden. Die Leute wollen dort des heißen Wetters wegen
durchaus nicht mehr in die Kirche gehen. Der Geistliche in Parkersburg
hat daher bedacht gemacht, daß er von jetzt ab auf der Spitze eines be-
nachbarten Berges an jedem Sonntag Gottesdienste abhalten wird. Um
den Leuten etwas mehr zu bieten, als sie sonst zu erwarten gewöhnt

sind, sollen gleichzeitig allerhand Schauvorstellungen von Kunstreitern
und Seiltänzern stattfinden. Wicknia-Gesellschaften werden eingeladen,
sich rechtzeitig zu finden, und überhaupt wird angeflündigt, daß das
Ganze mehr den Charakter eines Volksfestes, als den eines Gottesdienstes
tragen soll. Man erwartet, daß der Erfolg ein großartiger werden wird.

— (Kleines Ortslexikon von Oesterreich-Ungarn)
betitelt sich ein bei Artaria & Co. erschienenes Büchlein, das in hand-
licher Form nicht nur die Ergebnisse der letzten Volkszählung verwerthet,
sondern auch sonst eine bemerkenswerthe Fülle bevölkerungsstatistischer
und geographischer Details enthält. Dr. Peucker, der Leiter des
Artaria'schen Instituts, hat damit in der That ein Werk geliefert, wie
andere Länder es nicht besitzen; es enthält zunächst alphabetisch alle Orte
über 2000 Einwohner und diese Liste ist vermehrt durch alle auch kleineren
Ortorte und sonstigen für Verkehr, Touristik, Handel und Verwaltung
wichtigen Orte mit Bevölkerungszahlen und Angabe ihrer administrativen
und judicellen Zugehörigkeit. — Durchaus neuartig ist die Beifügung
aller Höhenzahlen nach den neuesten Publicationen des M.-G. Instituts.
So findet man neben Prag (222.800 Einwohner 187 Meter) auch das
höchste Dorf Oesterreichs Gurgl (120 Einwohner 1900 Meter), neben
Budapest (732.300 Einwohner mit Umgebung 830.000) und Sarajevo
(41.500 Einwohner) auch Opatowitz (390 Einwohner 1018 Meter)
und Sacto (940 Einwohner 960 Meter). — Für die größten Städte
von mehr als 15.000 Einwohner (in Oesterreich 66, in Ungarn und
Kroatien 79) sind eigene detaillirte Tabellen, mit Bevölkerungs-Bewegung
der einzelnen Bezirke, sowie mit zahlreichen Höhenangaben beigegeben.
Während der Wiener Stadtbezirk seit 1830 um 13% abgenommen, hat
Wien im Ganzen um 22 3/4% zugenommen, wogegen Budapest sich sogar
um 44 3/4% vergrößert hat. — Weitere Tabellen zeigen Areal und Be-
völkerungsdichte der Monarchie, sowie die Bevölkerungs-Verhältnisse der
Nachbarstaaten, insbesondere des Deutschen Reiches, das mit seinen circa
230 Orten über 20.000 Einwohner an der Spitze steht. Das 142 Seiten
starke Werkchen enthält in der That eine Fundgrube des Wissens für
alle Gebildeten und kostet — sauber gebunden — nur Kr. 2.50. —
Es ist von der Verlagsbuchhandlung (L. Rothmarkt), sowie durch alle Buch-
handlungen zu beziehen.

— (Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Badeordnung für
Mittwoch: Bannbäder und Curen für Herren und Damen von 6 Uhr
Früh bis 8 Uhr Abends; warme Bäder für Damen von 6 Uhr
Früh bis 12 Uhr Mittags, für Herren von 12 Uhr Mittags bis 7 Uhr
Abends.

— (Kleine Mittheilungen.) Ein Damen-Gürtel ist am
12. d. auf der Bretterpromenade verloren worden; abzugeben bei der
Administration dieses Blattes. — Verloren worden ein goldener
Siegelring und ein Zwicker (mit Nadelfassung); abzugeben bei der städtischen
Polizeihauptmannschaft.

Original-Telegramme.

Petersburg, 16. August. Port Arthur wird seit vier Tagen
bombardirt; die Angriffe der Japaner auf die Ostfront wurden zurück-
geschlagen.

Peking, 16. August. Die russische Gesandtschaft sandte eine scharfe
Note an die chinesische Regierung, worin dieser die Mitschuld an der
„Netschün“-Affaire zum Vorwurf gemacht wird.

Tsichiu, 16. August. Der russische Contreadmiral Matusewicz
ist seinen Wunden erlegen. Das Minierschiff „Gefarewitsch“ und drei
Torpedoboot-Zerstörer wurden in Tschingtau entwaftet.

Tsichiu, 16. August. Wie verlautet, wurde der Kreuzer „Nowik“
14 Meilen von Tschingtau zum Sinken gebracht.

Zolio, 16. August. Hier herrscht großer Jubel, insbesondere
wegen der Niederlage des Wladimiroff-Geschwaders, wobei der „Kurik“
sank, die „Ruffija“ und „Gromoboi“ stark beschädigt wurden, so daß
das Wladimiroff-Geschwader nunmehr den japanischen Küsten nicht mehr
gefährlich sein kann.

Zolio, 16. August. Gestern Früh begann der allgemeine Angriff
auf Port Arthur. Von der Liaojanger Armee treffen daselbst Ver-
stärkungen ein.

Fremden-Liste
vom 16. August.

- Hotel Nämischer Kaiser.** Cersani sammt Familie, Ingenieur, Ghintescu,
Privatier, von Craiova; Christea, Sanft-Beamter, von Broos; Dr. Pop, Advocat,
von Lugos; Dr. Madone, Advocat, von Karanibsch; Nicolai sammt Gattin, Galiu,
Privatier, von Bukarest; Stoinescu sammt Gattin, Privatier, von Rimnik; Georgescu,
Privatier, von Buzeg; Dr. Hoening, Privatier, von Berlin; Augler, Privatier, von
Kronstadt; Fischer, Kaufmann, von Wien; Kluge, Kaufmann, von Arad.
- Hotel Neutirrer.** Graf Dobrotzi, Grundbesitzer, von Borumbach; Wicht,
Monteur, Kaufmann, von Wien; Panaitescu, Goldschlager, Privatier, Niculescu,
Biderescu, Marinescu, Staiulescu, Marinescu, Ghintescu, Kaufleute, von Craiova;
Archipopol, Beamter, von Calimaneß; Beer, Beamter, Martincowitsch, Lieutenant, von
Kaisburg; Dr. Selbriger, Patrubany, Officiers-Stellvertreter, von Maros-Balabaly;
Sarlang, Gluck, Pfl., Böhm, Kaufleute, von Budapest; Dr. Papp, Advocat, von
Arad; Alexiu, Officiers-Stellvertreter, von Kronstadt; Budin, Beamter, von Bist;
Niculescu, Kaufmann, von Bukarest; Swoboda sammt Gattin, Oberlieutenant.
- Hotel Welger.** Oltean, Capitän, Barvanescu, Architekt, Petrovici, Schifferin,
von Bukarest; Florescu, Lieutenant, Constantin, Lehrer, Mangrovici, Serbanescu,
Vollaciu sammt Familie, Florea, Privatier, von Craiova; Wengst, Kaufmann,
von Mediasch; Deutsch, Grundbesitzer, von Sord; Trnawal, Techniker, von Szobregan;
Hebrich, Apotheker, von Lugos; Gavrilescu, Beamter, von Ploest; Kapronczay,
Privatier, von Broos; Lung, Butas, Deconome, Popa, Pfarrer, von Zadaroff;
Niculescu, Privatier, von Rimnik; Kibert, Privatier, Stenrich, Wolfram, Beamter,
von Berlin; M. Berger, J. Berger, Privatier, von Mühlbach; Jilek, Ober-Zehntarg,
von Pelschitz; Dasu, Landwirth, von Bales; Dumitrescu, Beamter, Dinescu,
Student, von Calimaneß; Muntean, Gerichts-Rangist, von Karlsburg.
- Hotel Wihau.** Sefric, Kaufmann, von Rimnik.

Arbeits-Vermittlungs-Stelle des Hermannstädter Gewerbevereines.
Offene Stellen in Hermannstadt: Gehilfen: 1 Buchbinder,
1 Schlosser, 1 Seiler.
Schrlänge: 1 Buchbinder, 1 Schlosser, 1 Schmie, 1 Drechsler, 1 Schneider.
Offene Stellen auswärts: Gehilfen: 1 Drechsler, 1 KupferSchmie,
1 Kürschner, 1 Ladner, 1 Kaffee, 1 Schlosser, 1 Schmie, 1 Tischler.
Ander: 1 Commis der Lederbranche.
Stellung suchen, eventuell auch für auswärts: Gehilfen:
1 Müller, 1 Kaffee, 1 Schneider, 1 Weißbäcker.
Ander: 1 Buchhalter, 3 Commis, (Eisen- und Speerei, Manufactur).
Weibliche: 1 Stütze, 1 Verkäuferin für Mehl- oder Speereihandlung.
Es wird ersucht, die Belegung der angemeldeten Stellen baldigst anzuzeigen.
Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anfragen werden bereitwillig beantwortet
und Auskünfte ertheilt.
Offene Arbeits-Vermittlungs-Stelle des Gewerbevereines, Armbruster-gasse
Nr. 1, Etage I. — Amstuhndien täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage,
von 3-5 Uhr Nachmittags.

Des Feiertages wegen war am 15. d. die Budapester und
Wiener Börse geschlossen.

Hermannstädter Münzen-Platzcours
vom 16. August.

Ducaten	Rauf	Verlauf	20 Mark-Stücke	Rauf	Verlauf
Lei (Noten)	11.25	11.34	18.40	18.54	18.54
Lei (Silber)	94.70	95.-	18.97	19.04	19.04
Leit. (Gold)	94.-	94.70	252.50	253.50	253.50
Leit. (Silber)	21.40	21.60	244.-	246.-	246.-
Pfund Sterling	23.84	24.-			

Unio.-Z. 688/1904.

[670] 2-3

Concurs.

Aus dem Zinsen-Ertragnisse der durch die Sächsischen Universität verwalteten Stefan v. Molnar'schen Stiftung ist eine Unterstüzung von jährlichen 1600 Kronen, d. i. Eintausendsechshundert Kronen für siebenbürgische, bei dem hohen k. und k. gemeinsamen Ministerium oder bei einem der hohen k. ung. Ministerien oder bei der k. ung. Curie dienenden unbesoldeten Conceptis-Beamten evang. augsb. Confession für solange zu verleihen, als der Beteiligte seine systemisirte Besoldung erhält.

Diese Unterstüzung kann bedingungsweise auch solchen qualifizierten Bewerbern verliehen werden, welche erklären, daß sie sich um eine unbesoldete Practicanten-Stelle bei einem der genannten Aemter zu bewerben wünschen, doch wird in diesem Falle die Unterstüzung nur dann stüftig gemacht, wenn der damit Beteiligte binnen spätestens drei Monaten — vom Tage der Verleihung an gerechnet — nachweist, daß er eine solche Anstellung thatsächlich erhalten hat.

Die Unterstüzung gelangt in monatlichen anticipativen Raten zur Auszahlung.

Bewerber um diese Unterstüzung haben ihre vorschriftsmäßig gestempelten, mit dem legalisirten Auszug aus der Geburts- und Tauf-Matrikel, sowie mit dem Anstellungs-Decrete instruirten Gesuche bis zum 15. September 1904 an das unterschriebene Amt zu überreichen.

Nagyszeben, am 1. August 1904.

Vom Centralamte der Sächsischen Universität.

Thalmann m. p., Obergespan und Comes.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 31. Juli bis 15. August 1904 Verstorbenen:

- 31. Juli. Johann Panfraz, 2 W. 4 T., evang., Wachsmannsgasse 15.
2. August. Johann Cocan, Tagelöhner, 15 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
Arimon Hezegan, k. und k. Infanterist, 23 J., gr.-or., k. und k. Garnisons-Spital.
Elsa Mähstieffen, Schülerin, 11 J., evang., Heltawergasse 29.
3. Alexander Limbacher, Hausbesitzer, 59 J., evang., Saggasse 13.
Johann Bara, Schafhirt, 35 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
4. Irene Schuller, Schülerin, 7 J., evang., Annagasse 9.
Martha Zerbes geb. Tarterler, 54 J., evang., Schmiedgasse 10.
Karl Haubel, k. und k. Baurath, 64 J., röm.-kath., k. und k. Garnisons-Spital.
5. Ludwig Szabó, Holzschneider, 47 J., röm.-kath., Neugasse 40.
Karl Groß, 1 W., evang., Burgertor-Siganie 175.
Wilhelm Malonpai, 7 W., röm.-kath., Wagnergasse 22.
Paul Farkas, Schlosser-Gehilfe, 29 J., ref., Franz Josephs-Bürger-Spital.
6. Johann Milea, Tagelöhner, 15 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
Maria Nicora geb. Adam, Landbäuerin, 28 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
7. Friedrich Appel, Tischler-Gehilfe, 44 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
8. Michael Groß, Maurer-Gehilfe, 50 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
9. Michael Egetó, Stizmenmacher-Meister, 38 J., ref., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
12. Elsa Schwab, 6 W., evang., Großer Ring 8.

Ein schönes Hofzimmer

im Hause Rosmaringasse Nr. 5 ist sofort an eine ruhige Partei zu vermieten.

Ein Lehrling

wird aufzunehmen gesucht für die Eisenwaaren-Handlung Grosser Ring bei

W. Reissenberger.

Hochfeine Wasser-Melonen

billig zu haben am Verkaufplatz vor dem Sagthore

Um zahlreichen Zuspruch bittet Johann Berger aus Mindszent.

Eine Anshilfe

wird gesucht bei der Nagyszebener Bezirks-Krankencassa (per sofort.) Näheres im Bureau Schmiedgasse Nr. 15.

Tafeltrauben und Pflirsche

Wir liefern in 5 Kilo-Postkörben franco gegen Nachnahme nach allen Theilen der Monarchie:

Tafeltrauben 5 Kilogr. zu K 3.—
Pflirsche 5 „ „ „ 5.—

Sigmund Deutsch & Co., Szabadka, Ungarn,

Szabadkaer und Kelebiaer Weingarten-Besitzer.

[703] 6-20

Bau-Tischlerei und Möbel-Fabrik

mit elektrischem Betrieb.

Johann Jaesa jun.,

Fabrik und Lager Hermannstadt, Elisabethgasse Nr. 18.

empfehlen sein großes Lager von hocheleganten Salon-, Schlaf- und Speisezimmer- und Wohnungs-Einrichtungen. Brautausstattungen wird besondere Sorgfalt zugewendet.

Uebnahme von Bauarbeiten, Portalen, Geschäfts- und Hotel-Einrichtungen unter Garantie für trockenstes Material bei höchst eleganter und stülgerechter Ausführung zu den billigsten Preisen.

Im Bedarfsfalle mich bestens empfehlend, zeichne hochachtungsvoll

Johann Jaesa jun., Möbel-Fabrikant.

Das Rindfleisch wird billiger!

Ich beehre mich hiemit, dem sehr geehrten p. t. Publicum bekannt zu geben, daß ich mit 14. 1. W. auf dem hiesigen Platze

Kleiner Ring in der Fleischhalle Nr. 4

Geschäft für Rindfleisch-Verkauf

eröffnet habe. In diesem Locale gelangt ausschließlich nur Fleisch bester Qualität zur Ausschrotung, und zwar zu folgenden Preisen:

- 1. Lungenbraten, Oberschal, Schwanzstück und Rostfleisch zu 1 K 04 h.,
2. Schulter und Bohnenstück „ 96 „
3. Brust, Dünnerrieth und Hals „ 88 „

Aus obigen Preisen ergibt sich ein Durchschnitts-Preis von 96 Hellen per Kilogramm.

Nachdem es mein Bestreben sein wird, meine geehrten Kunden stets auf das Beste zu bedienen und ich, von jedem größeren Gewinn abgesehen, nur die Zufriedenheit des consumirenden p. t. Publicums vor Augen halten werde, bitte ich, sich ehestens die Ueberzeugung zu verschaffen durch zahlreichen Zuspruch, den ich mir hiermit erbitte.

[714] 2-3

Rudolf Göbbel.

Advertisement for Cacao Soluble and Suchard Chocolate, featuring a diamond-shaped logo and text: 'BESTES FRÜHSTÜCK', 'LEICHT VERDAULICH', 'CACAO SOLUBLE', 'SUCHARD CHOCOLAT', 'ZUM KOCHEN UND ZUM ROHESSEN', 'GRAND PRIX PARIS 1900'.

Advertisement for Sirolin, featuring a stylized logo and text: 'Sirolin', 'Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei: Bronchitis, Keuchhusten und namentlich auch in der Reconvalescenz nach Influenza empfohlen.'

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei: Bronchitis, Keuchhusten und namentlich auch in der Reconvalescenz nach Influenza empfohlen. Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiß zum Verschwinden. — Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen. — In den Apotheken zum Preise von K 4.— per Flasche erhältlich. — Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist: F. Hoffmann-La Roche & Cie., chemische Fabrik, Basel (Schweiz) und Grenzach (Baden).

3. 45/1904 löteny. biz.

Rundmachung

über die Montag den 12. September 1904 in Nagyszeben stattfindende Vertheilung von Pferdezücht-Prämien.

Mit Hilfe der durch Sr. Excellenz den Herrn k. ung. Ackerbauminister mit der Verordnung vom 9. Mai l. J., Z. 33089, für Prämien gewidmeten Summe von 400 Kronen, sowie mit Verwendung des durch die gefertigte Commission aus dem Comitats-Pferdezucht-Fonde zu diesem Zwecke zugesprochenen Betrages von 230 Kronen, veranstaltet die Pferdezücht-Commission des Szebener Comitates im Einvernehmen mit dem Vicegespan des Comitates Montag den 12. September l. J., Vormittags 8 Uhr, in Nagyszeben auf dem alten Pferdemarktplatz eine Pferdezücht-Prämierung in Verbindung mit der Vertheilung von Prämien und Anerkennungs-Diplomen.

1. Prämien in Geld können nur:

- a) solche Mutterstuten mit entsprechenden Saugfohlen erhalten, welche 4-9 Jahre alt, gut gepflegt und gesund sind und in kräftigem Zustand sich befinden und die Eigenschaften von guten Zucht-Mutterstuten besitzen; ferner:
b) solche 3-jährige Stutfohlen, welche eine vorzügliche Zuchttauglichkeit verprechen; schließlich
c) jüngere, aber in jeder Beziehung vorzügliche Hengst- und Stutenfohlen, welche unter Punkt a) und b) nicht erwähnt sind.

2. Die concurrenden Stuten und Fohlen sind an dem obbestimmten Tage von 6 Uhr Früh an bis 1/2 8 Uhr Früh auf dem bezeichneten Platze anzutreiben und nach den Gemeinden geordnet, reihenweise aufzustellen. — Der Auftrieb und

die Aufstellung muß schon um 1/2 8 Uhr Früh vollständig beendet sein.

Waggeld wird nicht gezahlt. Für den Auf- und Wegtrieb haben die Besitzer auf eigene Kosten und Gefahr Sorge zu tragen.

3. Es ist die Vorweisung des ordentlichen Viehpasses für jede einzelne vorgesehene Stute und jedes Fohlen, ferner eines ortsamtlichen Zeugnisses zum Nachweise des sechsmonatlichen Eigenthums der vorgesehnen Stuten und Fohlen, endlich des Sprungzettels erforderlich.

4. Die Prämierungs-Commission beginnt ihre Thätigkeit um 8 Uhr Früh und beendet sie um 10 Uhr mit der Vertheilung der Prämien.

5. Geldprämien und Diplome können nur solchen Pferde-Eigenthümern zuerkannt werden, welche auf dem Gebiete des Szebener Comitates wohnen und ausweisen, daß sie die zur Concurrenz ausgestellten Stuten oder Fohlen selbst aufgezogen haben, oder diese wenigstens seit 6 Monaten ihr Eigenthum sind.

6. Mit Geldprämien können nur bäuerliche Züchter theilhaftig werden, wogegen wohnhabende Züchter eines höheren gesellschaftlichen Standes bloß Diplome erhalten können; — falls bäuerliche Züchter, die eines Geldpreises würdig befunden wurden, auf denselben verzichten, werden auch ihnen Diplome ausgefolgt werden.

7. Prämien in Geld:

- I. Für Mutterstuten mit entsprechenden Saugfohlen:
a) 1 Preis à 70 Kronen;
b) 1 „ à 60 „
c) 1 „ à 50 „
d) 1 „ à 40 „
e) 1 „ à 30 „
f) 2 Preise à 20 „

- II. Für 3-jährige Stutenfohlen:
a) 1 Preis à 50 Kronen;
b) 1 „ à 40 „
c) 1 „ à 30 „
d) 3 Preise à 20 „

- III. Für vorzügliche Hengst- und Stutenfohlen unter 3 Jahren:
a) 1 Preis à 40 Kronen;
b) 1 „ für ein zweijähriges Hengstfohlen à 30 „
c) 1 „ „ Stutenfohlen à 30 „
d) 1 „ „ einjähriges Hengstfohlen à 20 „
e) 1 „ „ Stutenfohlen à 20 „
f) 1 „ „ „ „ à 20 „

8. Diplome werden nach Maßgabe der Vorzüglichkeit des Pferdmaterials und gemäß Beschluß der Prämierungs-Commission an Züchter welcher Kategorie immer vertheilt, und zwar: goldene Diplome I. Classe, silberne II. Classe und bronzene Diplome III. Classe.

9. Es werden daher alle Pferdezüchter, welche bei dieser Preisvertheilung concurreniren wollen, aufgefordert, ihr Pferdmaterial, soweit es den obigen Bedingungen vollkommen entspricht, am obbezeichneten Tage und Ort vorzuführen, indem gleichzeitig bemerkt wird, daß im Vorverstandenen Interesse der Pferdezücht es sehr wünschenswert erscheint, daß sich Concurrenten in möglichst großer Zahl einfinden.

Nagyszeben, am 16. Juli 1904.

Die Pferdezücht-Commission des Szebener Comitates: Thalmann, Präses der Commission.